

Komm, Heiliger Geist!

Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

9. Stunde

Heiliger Geist, ich bitte um Mut und Treue, damit ich mit Jesus die Stadt der Liebe und des Friedens bauen kann.

Nimm mir die Angst, Weizenkorn zu sein für das Brot der künftigen Stadt, in der Erde versenkt zu werden für das Brot der künftigen Stadt. Geschlagen und gedroschen zu werden für das Brot der künftigen Stadt. Durch die Mühlen getrieben zu werden für das Brot der künftigen Stadt. Durch das Feuer geschickt zu werden für das Brot der künftigen Stadt.

*Heiliger Geist, ich bitte um Mut und Treue, damit ich mit Jesus die Stadt der Liebe und des Friedens bauen kann. Amen.
(A. Rotzetter)*

Die Rede vom göttlichen Geistwirken wird in der griechischen Bibel aus der hebräischen Bibel wieder aufgenommen und fortgesetzt. Auffällig ist nun, dass dies sofort zu Beginn der Wirksamkeit Jesu erzählt wird – also bei der Taufe durch Johannes den Täufer.

Johannes der Täufer ist in allen vier Evangelien bezeugt, so dass sein Auftreten und auch die Taufe Jesu als gesichert angesehen werden können. Allerdings unterscheidet sich das Bild, das die Evangelisten von Johannes zeichnen: Für Markus ist Johannes der Vorläufer Jesu, für Lukas der erste Christ, für Matthäus der letzte jüdische Prophet und für Johannes derjenige, der in besonders privilegierter Position dem Logos vorausgesandt wird. Es ist sehr wahrscheinlich, dass von Johannes solch eine Wirkung ausging, dass sich bald nach seinem Tod durch die römische Macht Johannesjünger-Gemeinden gebildet haben, mit denen sich die ersten christlichen Gemeinden auseinandersetzen mussten.

Johannes selbst fiel durch seine Kleidung und durch seine Nahrungsaufnahme auf: Er aß z. B. Heuschrecken, die als blutleer galten und wohl deswegen eine besondere Nahrung des Täufers darstellten. Zudem verzichtete er auf Wein und aß wilden Honig. Jede Speise wurde von ihm zurückgewiesen, die aus Menschenhand kam. Hierin überschneiden sich die Lebensgewohnheiten der Essener und des Täufers. Dies betrifft auch seine Predigt. Johannes geht von einem dualistischen Gesellschaftsbild aus: Es gibt nur noch einen kleinen Rest des „reinen“ und wahren Israel, das Gott sich zu seinem Volk erschaffen hat. Dabei scheint Johannes eine letzte Möglichkeit zur Umkehr gepredigt zu haben. Das nahe bevorstehende Eingreifen Gottes war natürlich auch seine Botschaft. In allem verbindet sich der Täufer mit den Lebensgewohnheiten, aber auch mit der Predigt der Essener-Gemeinden.

Anders als die Essener trug Johannes eine Kleidung aus Kamelhaar; diese Kleidung hat er wohl dauerhaft getragen. Dies unterscheidet ihn von den Essenern, verbindet ihn aber nun umgekehrt mit den Pharisäern.

Johannes scheint also aus einer religiösen Gruppe zu stammen, in der die Ernsthaftigkeit der Lebensweise der Essener, ihre Botschaft und ihre Lehre eine Verbindung mit der Ernsthaftigkeit der pharisäischen Gesetzesfrömmigkeit eingegangen sind. Jesu Botschaft unterscheidet sich jedoch fundamental von Johannes, und doch scheint Jesus in solchen religiösen Kreisen seine ersten tiefgreifenden Gotteserfahrungen gemacht zu haben bzw. sich dort deren Tiefe bewusst geworden zu sein. Gottes Gegenwart und sein ihm zugewandtes Angesicht oder das Verströmen seiner Liebe und seines Vertrauens hat Jesus im Johannes-Kreis erfahren und mit seiner Taufe verbunden.

Besonders deutlich wird dies schon in der Erzählung von der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Markusevangelium (Mk 1,9ff). Auf Jesus kam der „Geist wie eine Taube“ herab: „Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Mk 1,11). Die Erzählung fährt so fort, dass sie den Geist Jesus in die Wüste treiben sieht, wo er eine entsprechende Läuterung erfährt. Durchgängig ist also vom Geistwirken Gottes zu Beginn der Wirksamkeit Jesu die Rede! Mehr noch: Die Glaubensaussage, dass Gott der liebende Vater ist, wird an das Geistwirken Gottes gebunden: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Dies bestätigt noch einmal: Vom Geist Gottes ist dort die Rede, wo es um sein zugewandtes Angesicht, um seine Nähe und um das Verströmen seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit, seines Willens und seiner Botschaft geht. Zwischen der hebräischen und der griechischen Bibel besteht also eine durchgehende Kontinuität, die oft genug nicht ausreichend zur Kenntnis genommen wird! In Mk 1,8 wird über Johannes gesagt, dass er verheißene habe: Es kommt nach mir einer, der mit dem Heiligen Geist tauft. Stärker könnte kaum herausgehoben werden, in welcher Intensität Jesus seine Aufgabe in der Kraft des göttlichen Geistes ausgeführt und gelebt hat!

Allerdings sind auch die weiterführenden Stufen der Rede vom Geistwirken Gottes in der griechischen Bibel zu sehen: Die Teilhabe am Geistwirken Gottes in Jesus selbst und dann in der Gemeinde antizipiert die Rettung aus dem eschatologischen Gericht! Gottes ordnende Durchsetzungskraft, die Leben schafft, befreit und erlöst, wird schon in der Jetztzeit erfahren, wo Jesus gegenwärtig herrscht und lebt. Damit wird die Erwartung der ordnenden Durchsetzungskraft Gottes in der Zukunft durch Jesus wieder in die Jetztzeit zurückversetzt. Das muss als die entscheidende Glaubensaussage Jesu gelten: Gott setzt sich nicht erst in der Zukunft durch, wenn er zum Gericht kommt, sondern er ist in seiner Kraft schon jetzt wirksam! So erklärt sich, dass das Geistwirken – gebunden an Jesu Auftreten – die Evangelien prägend durchzieht! Dabei gewinnt das göttliche Geistwirken mehr und mehr einen personenähnlichen Zug, denn es steht ja in einer gewissen Beziehung zur Person Jesu selbst. Ist in der hebräischen Bibel der Geist Gott in Beziehung, so wird in der griechischen Bibel dieser Zug der Rede vom Geist erheblich vertieft: Der Geist als Gott in Beziehung wird personenähnlich, weil er zunächst einmal an die Person Jesu gebunden war.

Besonders deutlich wird dies in den Dämonenaustreibungen, die gewiss zu den Taten gehören, die historisch gesichert von Jesus ausgesagt werden können. Die eindeutigsten Aussagen finden sich in Mk 1,26; Lk 4,35 und Mk 9,17f: In Mk 1 heilt Jesus einen Menschen „mit einem unreinen Geist“. Lk 4,35 ist die synoptische Parallele im Lukasevangelium, und in Mk 9 wird die Heilung eines Epileptikers beschrieben.

In allen Fällen geht es um einen „unreinen Geist“, der die betroffenen Menschen davon abhält, entsprechend ihren geschöpflichen Möglichkeiten zu leben und am sozialen Leben teilzuhaben. Der Besessene aus Gerasa (Mk 5,1ff) z. B. leidet, schädigt sich selbst, zieht auch die ihn umgebende Gemeinschaft ins Leid hinein und verbreitet Angst und

Ohnmachtsgefühle. Im Grunde geht es in allen Fällen darum, dass die freie Willensbildung des Menschen sowie seine Beziehungsfähigkeit durch den unreinen Geist ausgeschlossen bzw. massiv behindert werden. Der Mensch vergeudet seine schöpferischen Kräfte an einer Stelle, wo sie nicht gebraucht werden oder wo sie dem Leben schaden. Sein gesamtes Beziehungsgefüge ist in Unordnung geraten.

Immer dann, wenn andere heilende Kräfte diesem „unreinen Geist“ zu nahe kommen, beginnt eine heftige Gegenwehr. Woher diese Kräfte des „unreinen Geistes“ kommen, wird in den Evangelien nicht thematisiert. Es wird lediglich zur Kenntnis genommen, dass Menschen unterhalb ihrer Lebensmöglichkeiten dahinvegetieren. Sie werden dem Chaos preisgegeben bzw. sind selbst ein Ausdruck des Chaotischen. Wo der Geist Gottes fehlt, dort herrscht Chaos! Diese Aussage des Schöpfungsberichtes setzt sich hier fort.

Dem Wirken des „unreinen Geistes“ steht das schöpferische Handeln Jesu entgegen: Im Geist“ bewirkt er die Befreiung des Menschen von diesen Geistern. Damit gibt er den Menschen ihre schöpferischen Möglichkeiten zurück. In seinem Wirken kommt die ordnende Durchsetzungskraft Gottes, die den Menschen erlöst und befreit, zum Tragen. Sie ist an ihn gebunden, setzt sich aber dann im Wirken seiner Jünger fort. Durch diese ordnende Kraft des Geistes findet der Betroffene wieder zu den ihn bindenden Gemeinschaften zurück; auch die ihn umgebende Gemeinschaft wird durch das Geistwirken Jesu wieder neu geordnet. Wo Gott in Beziehung zu den Menschen tritt, dort werden die Beziehungsstrukturen des Lebens neu geordnet und ausgerichtet.

Dabei ist es auffällig, dass Jesus nur in konkreten Aktionen einzelnen Menschen hilft und diese zum lebenswerten Leben zurückführt. Die Geheilten bleiben irdische, endliche und sterbliche Wesen. Die Befreiung von den Dämonen erneuert das geschöpfliche Leben mit seinen unendlichen Möglichkeiten.

Von Jesus wird zusammenfassend gesagt: „Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen“ (Mt 12,28). Es ist davon auszugehen, dass es sich hierbei um ein echtes Jesus-Logion handelt, das seinem historischen Auftreten sehr nahe kommt. Dass die urchristliche Gemeinde in der Rede vom Geistwirken Gottes diesen letzten Schritt zur Rede von der Person des Heiligen Geistes geht, ist in solchen Worten Jesu schon längst angelegt!

Unter den systematischen Theologen ist es M. Welker, der diese Indienstnahme des Geistes Gottes durch Jesus auf aktuelle Fragestellungen bezogen hat:

Es stellt sich nach M. Welker erneut die Frage, wo vergleichbare Situationen heute vorliegen. Am ehesten ist an Situationen persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens zu denken, in denen das Leben z. B. durch Suchtphänomene massiv beeinträchtigt wird. Dazu gehören aber auch Situationen gemeinschaftlichen Leben, in denen massive Gier, konsumistisches Verhalten auf allen Ebenen oder ausuferndes Wachstumsdenken zu Selbstgefährdungen des Menschen und der gesamten Menschheit führen. Der Geist Gottes ist inmitten dieser Mächte eine den „Menschen rettende, befreiende Kraft“ (M. Welker, S. 308).

Dabei zielt das „rettende und bewahrende Wirken des Geistes [...] auf die Aufrichtung von Gerechtigkeit, und diese Gerechtigkeit ist untrennbar verbunden mit der Aufrichtung des Erbarmens, der fortgesetzten Einbeziehung der Schwächeren, der steten Erneuerung des Rechts zugunsten der Schwachen“ (ebd., S. 309). Das folgende Zitat drückt diese Erkenntnis erneut aus: „Der Geist Gottes wirkt Freude an der Steigerung von Recht, Barmherzigkeit und

Gotteserkenntnis, Freude an der Ausbreitung von Gerechtigkeit und deutlicherer Gotteserkenntnis. Der Geist Gottes weckt Freude an der Ablösung imperialer Strukturen durch die reiche Welt der Joel-Verheißung“ (ebd., S. 312).

Literatur:

Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen 1992